

Gedanken über die christliche Erziehung in unserer Zeit und deren Zielpunkte

Autor(en): **Baumgartner, Heinrich**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **10 (1903)**

Heft 6

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-525511>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gedanken über die christliche Erziehung in unserer Zeit und deren Birlpunkte.

Von Heinrich Baumgartner, Seminardirektor, Bug.

Unter allen Fragen, welche die heutige Welt bewegen, ist die wichtigste die Frage der Erziehung; sie hilft alle andern lösen und bestimmt vielfach deren Beantwortung. Dennoch wird sie am wenigsten besprochen, und es wird am wenigsten über sie geschrieben. Man wähnt vielfach, sie verstehe sich von selbst, oder man legt ihr zu wenig Bedeutung bei. Aber wir müssen mit aller Energie betonen, daß es für den Einzelnen und das Ganze in Familie, Staat und Kirche keine wichtigere Angelegenheit gibt als die Erziehung.

Die Erziehung ist das Samentorn, aus dem die Zukunft herauswächst; ist jenes gut, so auch die Pflanzung, die sich daraus entwickelt; sie ist die Quelle lebendigen Wassers, aus der die heranwachsenden Geschlechter schöpfen; ist sie lauter und gesund, dann werden sie an Leib und Seele stark und frisch, im gegenteiligen Falle schwächlich und kränklich. Sie ist das Modell der Zukunft; weist es ein schönes Bild auf, das die Züge des himmlischen Vaters in sich trägt, dann wird auch die Zukunft sich herrlich gestalten; ist es ein Zerrbild, dann wird unnatur auch die Zukunft beherrschen. Die Erziehung greift in alle Verhältnisse hinein, in das private und öffentliche Leben, in die gewerblichen, technischen und landwirtschaftlichen Berufszweige, in die wissenschaftlichen und künstlerischen Gebiete, in die religiösen, moralischen und sozialen Bewegungen, in den ganzen Umkreis menschlichen Denkens und Strebens. Sie beeinflusst das Glück der Familien und Gemeinden, die Entfaltung des Einzellebens und der ganzen Gesellschaft. Sie macht sich auf allen Lebensstufen geltend; nicht nur der Knabe und das Mädchen, der Jüngling und die Jungfrau stehen unter ihrer Macht; auch das Mannes- und das Frauenalter, auch der Greis und die Greisin, und dies in allen Tagen, in gesunden und kranken, in glücklichen und unglücklichen Tagen, bis zum letzten Augenblicke. Auch die Art des Sterbens hängt mit der Art der Erziehung zusammen. So ist die Erziehung das Angebinde, das dem jungen Menschen auf den Lebensgang mitgegeben wird, das geistige Kapital, von dem er zehrt, so lange er lebt, Luft und Licht, in denen er sich zeitlebens bewegt; sie ist der Kompaß, mit dem er hinaussteuert in das weite, unabsehbare und gefährvolle Meer des Lebens. Umsonst suchen wir nach Worten, greifen wir nach Bildern, um die Bedeutung und die Wirksamkeit der Erziehung nach allen Richtungen klar zu machen

und zu erschöpfen. Ihr Wert ist unschätzbar; ihr Einfluß hat keine Grenzen. Sie wirkt nicht nur auf den einzelnen Menschen ein, sondern auf unabsehbare Gruppen; denn jeder Einzelne wirkt wieder auf seine Umgebung und diese wieder auf weitere Kreise, und so geht es weiter in ununterbrochener Kette, und wie deren letzter Ring ist, kann niemand bestimmen. Ein einziges Wort, eine einzige Tat kann auf Jahrzehnte, ja Jahrhunderte fortwirken. Die Geschichte gibt uns hiefür ungezählte Belege; ja jedes Einzelleben enthält deren in Menge! Die Erziehung ist daher die bedeutendste Macht, die es gibt, es gebührt ihr daher auch die größte Aufmerksamkeit und dies zu jeder Zeit. Aber diese Aufmerksamkeit muß sich steigern in dem Grade, in welchem die Zeit der Jugenderziehung einerseits größere Gefahren, anderseits zahlreichere Bildungsmittel bietet. Beides trifft in unserer Zeit zu.

Unsere Zeit weist gewiß große Schattenseiten auf, das wird niemand leugnen können. Aber diesen Schatten stehen ebenso große Lichtseiten gegenüber, deren wir uns wahrhaft freuen dürfen. Sie ist eine bedeutende Uebergangszeit, die nach neuen Formen, neuen Arbeiten und Zielen, neuen Lebenszweigen ringt, die aber noch nicht abgeklärt sind. Daher die gewaltigen Gegensätze auf fast allen Gebieten, sie haben noch keinen Ausgleich gefunden, und viele von ihnen werden kaum je einen solchen finden. Aber deswegen dürfen wir die Hände nicht müßig in den Schoß legen; im Gegenteil, gerade da hat die Erziehung ein reiches und fruchtbares Gebiet ihrer Wirksamkeit. Das größte Unglück der Zeit wäre ein pessimistisches Nichtstun oder Klagen über die böse Zeit. Es lähmt jede Kraft, macht einseitig und ungerecht und ist ein wahrer Hemmschuh für solche, die an der Lösung der großen Zeitprobleme mitarbeiten möchten. Diese tätigen und unternehmungsvollen Kräfte werden dann verdächtigt, einseitig beurteilt und vielfach verurteilt und so (oft! Die Red.) ins gegnerische Lager gestoßen. Wie großen Schaden haben solche Einseitigkeiten schon hervorgebracht! Die neuere Zeitgeschichte weiß in jedem Kanton davon zu erzählen.

Wer segensvoll in die Zeitbildung eingreifen will, muß mit gleicher Objektivität an die Licht- und Schattenseiten der Zeit herantreten; dann wird es ihm nicht schwer, die richtigen Mittel zur Besserung und Vervollkommnung derselben zu finden.

Das Grundübel unserer heutigen Zeit, das leider weite und einflußreiche Schichten der Bevölkerung ergriffen hat, ist der Mangel an Sinn und Verstandnis für die Unterwerfung des Menschen unter eine höhere und speziell unter die göttliche Autorität, die Leugnung der göttlichen Autorität an und für

sich und in den obrigkeitlichen Gewalten, ein falsch verstandener Freisinn, der jede Schranke durchbrechen und völlig frei sein will in seinem Denken, Wollen, Reden und Streben, ein Freiheitsfönn, der kein Band, und wäre es noch so notwendig und heilig, anerkennt, und in Ungebundenheit und Zügellosigkeit ausartet, die von keiner höhern Autorität und keiner Verantwortung gegen dieselbe weiß; der Mensch will sein eigener, absoluter Herr sein, sein eigener Gesetzgeber und Richter. Daher das berüchtigte Wort: „Gedanken sind zollfrei“. „Religion ist Privatsache“.

„Non serviam“, ich will nicht dienen! — Dieses schreckliche Wort, das einstens den Himmel erschütterte und die Hölle schuf, es durchzittert heute mehr als je die Welt, und wer sieht nicht, daß es auch heute noch Höllen schafft, daß es das Einzelleben vergiftet und ganze Familien ins Unglück stürzt, daß es Not und Elend in alle sozialen Verhältnisse trägt und Jammer und Tränen säet, daß es eine Unsicherheit und ein Verbrechertum pflanzt, die jeden edlen Menschenfreund mit schweren Sorgen für die Zukunft erfüllen, eine Finsternis im Menschengestirb erzeugt, die über die einfachsten und allerwichtigsten religiösen und moralischen Fragen keinen Aufschluß mehr weiß, eine Öde in das Menschenherz, die zur Verzweiflung föhret, eine Unfruchtbarkeit, die zu keinem großen, gemeinnützigen Werke mehr sich aufzuschwingen vermag. Da föhrt der reinste Egoismus das Szepter; jeder schaut nur auf seinen Nutzen und Vorteil. Der Hochmut des Willens anerkennt keinen höhern Willen und erzeugt den Hochmut des Geistes, der bis zur Leugnung Gottes, bis zur Vergötterung des eigenen Ich fortschreitet! Die Folge davon ist eine Sinnlichkeit und Genußsucht ohne Grenzen, ein materialistischer Sinn, der jede Idealität lähmt. Und trotzdem — dieses „non serviam“ hören wir auf so manchen Lehrstühlen unserer Hochschulen, vernehmen wir aus einer Menge mit dem Schein hoher Gelehrsamkeit ausgerüsteter Schriften, aus der großen und kleinen Presse der ungläubigen Welt, aus einer ungezählten Zahl von Unterhaltungsschriften, Romanen, Novellen, Zeitschriften aller Art, die ihren Weg bis in die kleinste Dorfhütte finden.

Ja dieser Ruf tönt uns oft sogar entgegen auf Mittelschulen, Realschulen und bisweilen sogar in Primarschulen. In allen Kreisen, den höchsten und niedersten, sucht er den Glauben an die göttliche Autorität zu untergraben und den Menschen zuzuflüstern: „Ihr werdet Gott gleich sein!“ Kein Wunder, wenn der Unglaube und die Unbotmäßigkeit immer mehr um sich greifen, da sie ja in der durch die Sünde verdorbenen Menschennatur einen so mächtigen Bundesgenossen haben; kein

Wunder aber auch, wenn Rechtslosigkeit und soziale Unordnung, wenn die moralische Korruption, und wenn schreckliche Begriffsverwirrung immer mehr sich geltend machen und zur Unsicherheit und Auflösung alles Rechtes führen. Wenn man das Band zerreißt, das den Menschen mit Gott verbindet, dann zerreißen auch die Bande, welche die einzelnen Menschen und Menschengruppen zu einem geordneten Staats- und Gemeinwesen zusammenhalten. Wie sagt doch so wahr der Dichter:

Ach, da reißen im Sturm die Anker, die an dem Ufer
Warnend ihn hielten; ihn faßt mächtig der flutende Strom;
Ins Unendliche reißt er ihn hin; die Küste verschwindet,
Hoch auf der fluten Gebirg wiegt sich entmastet der Kahn.
Hinter Wolken erlöschen des Wagens beharrliche Sterne,
Bleibend ist nichts, wirr selbst in dem Busen der Gott.
Aus dem Gespräche verschwindet die Wahrheit; Glaube und Treue
Aus dem Leben . . . !
(Schiller, Spaziergang.)

Ein so düsteres Bild die Welt nach dieser Richtung hin bietet, ein um so erfreulicherer tritt uns entgegen, wenn wir unsern Blick auf die katholische Kirche werfen. Dort Auflösung nach allen Seiten, hier die großartigste, die verschiedensten Nationen und menschliche Einrichtungen zusammenfassende Einheit. Die katholische Kirche ist eben das Bollwerk der Autorität, eine göttliche Autorität, gegründet auf dem unerschütterlichen Felsen Petri. „Serviam“, „ich diene“, ruft die Kirche daher der Welt zu, ich diene Gott, dem Allerhöchsten; er ist unser Schöpfer, unser Herr, unser Vater. Ihm sind wir kindliche Ehrfurcht, Liebe und Gehorsam schuldig, und dieser auf Ehrfurcht und Liebe beruhende Gehorsam macht glücklich den Einzelnen, macht glücklich die ganze menschliche Gesellschaft, begründet gesetzliche Ordnung und Sicherheit in Familien, Staat und Kirche, ruft den Frieden Gottes über die Erde. Als Trägerin und als Zentrum positiver Autorität steht die Kirche wie ein himmelhoher Leuchtturm da auf festem Felsen in Mitte des stürmischen, wild aufgeregten Meeres, allen die rechte Richtung zum sichern Hafenweisend, wo sie Rettung vor dem Untergange finden können. Und noch selten in der Weltgeschichte hat dieser Leuchtturm so herrlich und so weithin geleuchtet, wie in unserer Zeit unter dem gegenwärtigen Pontifikate Leo XIII., dem Lumen de caelo! Ist das nicht Trost und Hoffnung für unsere Zukunft, eine herrliche Lichtseite unserer Zeit?!

Und in diesem Lichte erscheinen andere Lichtseiten von großem Werte. Wir beobachten ein Aufblühen katholischer Wissenschaft auf allen Gebieten der katholischen Litteratur, der katholischen Presse, der kathol. Bildungsanstalten und Vereinigungen.

Und welche Bildungstalente liegen in den großen Erfindungen und Errungenschaften auf dem Gebiete der Technik, der Industrie, des Gewerbes, des Handels und Verkehrs, des Handwerkes und der Landwirtschaft! Gut und zum Guten angewendet, werden sie Quellen des Segens für unser Volk. Dazu kommt die großartige Ausgestaltung des niederen und höheren Schulwesens, von dem Kindergarten bis zur Hochschule, von den allgemeinen Bildungsstätten bis zu den verschiedenartigsten Berufsschulen. Fast jeder Zweig menschlicher Tätigkeit hat seine Schule!
(Fortsetzung folgt.)

Inländische pädag. Nachrichten.

Bern. Bundesbahnen. Kinderbillets. Die Verwaltung der Schweizerischen Bundesbahnen wurde vom Bundesrat ermächtigt, die Altersgrenze der Kinder, welche zur Fahrt zur Hälfte der Tare berechtigt, für das ganze Netz der Bundesbahnen auf 12 Jahre festzusetzen.

— Die Schulsynode begrüßte die Vorschläge der Regierung in Sachen der Seminarfrage. Es zerfällt somit künftig das staatliche Lehrerseminar in ein Unter- und Oberseminar mit je zwei Jahreskursen. Das Unterseminar soll in Hofwil bleiben, das Oberseminar in Bern eingerichtet werden. Ein Konvikt wird nur mit dem Unterseminar verbunden. Die beiden Anstalten werden je 100 Zöglinge in vier Klassen umfassen.

— Der „Schweizer. Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen“ macht Anstrengungen, daß auch in der Schweiz dem antialkoholischen Unterricht in geeigneter Weise Eingang verschafft werde, vor allem an den Bildungsanstalten für das Lehrpersonal.

Solothurn. Am Lichtmeßtage starb im sechzigsten Altersjahre Fräulein Julia Amiet, verdiente Arbeitslehrerin der Stadt Solothurn.

Freiburg. Anfangs Winter wurde in Freiburg ein Blindenasyl mit entsprechender Schule eröffnet. Die Anstalt steht unter staatlicher Obhut, die Leitung derselben wird gut geeigneten und für den Zweck eigens ausgebildeten Personen übertragen. Kinder beiderlei Geschlechts finden dort Aufnahme und zwar unter den allergünstigsten Bedingungen.

Luzern. Unter der Abteilung Schulwesen bringt die staatswirtschaftliche Kommission folgenden Wunsch an: Zeichnungsunterricht. Es möchten die Kinder — und durch dieselben die Eltern — von der Schule aus auf die Wichtigkeit einer guten Schulung von Auge und Hand nachdrücklich aufmerksam gemacht werden; und ferner: Es möchte für den Zeichnungsunterricht eine weitere spezielle Lehrkraft mit gediegener Fachbildung als Oberleitung herbeigezogen werden, sofern hierfür nicht der eine oder andere der HH. Zeichnungslehrer ergänzend eintreten könnte.

Baselland. Arlesheim. Den 15. Januar hielt die Lehrerschaft des Bezirks Arlesheim ihre ordentliche Winter-Konferenz ab. Von den vorgesehenen Referaten gefielen besonders die „Erinnerungen aus einer englischen Privatschule“, von Sekundarlehrer Eglin, und „Das skizzierende Zeichnen als Anschauungsmittel und als Unterrichtsfach“, von Lehrer Vertschinger in Birsfelden, der sich zugleich als meisterhafter Handzeichner auswies.

Der zweite Akt fand im Gasthaus zum „Ochsen“ bei einem guten und sehr animierten Mittagessen statt. Die hiesigen Kollegen der auswärtigen Gäste sorgten in ausgiebigster Weise für Musik und Humor.

Die Konferenz war mit ca. 80 Teilnehmern nahezu vollzählig besucht.